

Mittwoch, 28. November 2007

## Der Schuh zum Glück

Monika Dänhardt

### Der Märchenklassiker „Aschenputtel“ ist die Weihnachtsinszenierung der Landesbühnen Sachsen.

Als der österreichische Regisseur Stefan Schimmel ein kleiner Junge war, besuchte er öfters seinen Großvater. Der war Lehrer in einer Dorfschule bei Graz und unterrichtete „ziemlich ungehobelte Kerle“. Ab und an kam eine Frau in die Schule, schlug ein dickes Märchenbuch auf und begann vorzulesen. Da wurden selbst die wildesten Jungs ziemlich still. „Das war für mich ein Wunder, welches eben nur Märchen vollbringen können.“ Das Lieblingsmärchen des Regisseurs in ganz jungen Jahren war Andersens „Eisenhans“. Später hat es Stefan Schimmel das Kunstmärchen „Momo“ angetan. „Doch jedes Märchen hat seinen Reiz, entführt in die Welt der Fantasie, wo sich Mensch und Tier verstehen, gezaubert wird und meist das Gute über das Böse siegt.“ Wie in „Aschenputtel“, dem Märchen der Gebrüder Grimm, welches in der Bühnenfassung von Heleen Verburg von Stefan Schimmel gerade mit dem Schauspielensemble der Landesbühnen Sachsen erarbeitet wird.



Franziska Hoffmann ist Aschenputtel. Foto: Hagen König

Turbulentes Spiel. „Aschenputtel“ ist in diesem Jahr die weihnachtliche Familieninszenierung der Landesbühnen. Und weil das Theater ein Reisetheater ist, geht es damit auch auf Tour. Selbst die Premiere findet nicht im Radebeuler Stammhaus statt, sondern im idyllischen Meißen. Radebeul, Meißen, auch Neustadt und Großenhain – da muss Aschenputtel immer mal wieder die Koffer packen. Naja, nicht sie, die in diesem Fall Franziska Hoffmann heißt und mit dem Märchenauftritt ihr Debüt im Radebeuler Schauspielensemble gibt. Sondern die Technik. Franziska Hoffmann aber freut sich schon auf die unterschiedlichsten Spielorte. Das Spiel macht ihr Spaß, ist bei den Proben zu spüren. Ein schüchternes Aschenputtel wird dieses Mädchen nicht.

Wunde Finger. Wobei ihre beiden Stiefschwestern – dargestellt von Anke Stoppa und Anke Sonntag – wohl mehr Probleme mit der Welt, speziell mit den Männern haben und weniger mit Aschenputtel. Zumindest lassen die beiden Darstellerinnen ihre Griselda und Imelda, so die Namen der unleidlichen Damen, mit Wonne auf die Männer schimpfen. Und den Prinzen (Marc Schützenhofer) behandeln sie gleich mal wie einen Lakai. Bei der Probe gehen die beiden Darstellerinnen dabei so in ihrer Rolle auf, dass ein Glas zu Bruch geht – kein wertvolles. Trotzdem reicht die Requisite beim nächsten Mal lieber Plastikgläser. Immer wieder wird die Szene geprobt und Musiker Matthias Manz hat schon ganz wunde Fingerknöchel. Ständig muss er mit geballter Hand zwölf Mal das tiefe „A“ anspielen – den mitternächtlichen Glockenschlag, bei dem Aschenputtel immer verschwindet. „Es müssen auch wirklich zwölf Schläge sein. Kinder sind gerade in solchen Details sehr genau“, erklärt der Regisseur, der nicht zum ersten Mal für Kinder inszeniert.

Verständliche Geschichte. Für ihn ist das Märchen eine klassische „Underdog“-Geschichte und deshalb bei Kindern so beliebt: „Es gibt einen Verlierer, der am Ende doch gewinnt. Was Aschenputtel erlebt, kennt jeder. Jedes Kind erfährt einmal, dass es zurückgewiesen wird und es sich zurückgesetzt fühlt.“ Klar, dass kleine Zuschauer da glücklich sind, wenn „ihr“ Aschenputtel es allen zeigt und am Ende den Prinzen bekommt. Natürlich nach der berühmten Schuhanprobe. Solch märchenhaftes Happy End wünscht sich selbst mancher Erwachsene.

### Aschenputtel

2.12., 17 Uhr, Theater Meißen

Weitere Termine siehe Websiteder Landesbühnen

Eintritt: ab fünf Euro unter (03521) 4155-0